Ueber die wahre Größe des Menschen, und den rechten Maasstab derselben.

Eine Predigt,

am Festtage

des heiligen Bernards

gehalten

im freyen, exemten Reichsstifte

Kaisersheim

von

J. M. Sailer.

[Johann Michael]

Mit Begnehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1785.

Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes.

Psalm XXXVI. 3.

Stadtbibliothek Augsburg
1972.550

Eingang.

Daß in einer Versammlung mehrerer Menschen ein einziger den Mund aufthut und spricht, und alle übrige, die zugegen sind, stillschweigend zuhören, das giebt dem Tage schon eine gewisse Art von Feyerlichkeit.

Daß dieser Eine von einer Sache spricht, die ihm, und allen Zuhörenden wichtig seyn muß, und daß er aus der Fülle seines Herzens spricht, das macht die Feyerlichkeit noch größer.

Daß aber dem Sprechenden unzählig viele Menschen, und unter diesen vielen, Männer von Einsicht, Würde, Geschmack, Erfahrenheit — und alle mit gespannter Aufmerksamkeit zuhören, das verwandelt die Feyerlichkeit vollends in eine tiefe, schauererweckende Stille, die den Redner gleichsam in ein

neues Daseyn versetzet, und ihn die ganze Wichtigkeit seines Berufes fühlen läßt.

Empfindungen dieser Art begleiten mich jedesmal auf die Kirchenkanzel, wenn ich irgendwo einen öffentlichen Vortrag zu thun habe, und erfüllen mein Innerstes mit einer so lebhaften Achtung gegen die zuhörende Menge, daß ich nicht umhin kann, diese Augenblicke, wo ich als Prediger rede, und von Stillschweigenden gehöret werde, unter die bedeutendsten meines Lebens zu rechnen.

Wenn mich aber jeder öffentliche Vortrag in diese schauerähnliche Empfindungen versetzt, so läßt sich denken, wie mir heute zu Gemüthe seyn müsse, da ich in **diesem** prächtigen Tempel, vor **diesen** Zuhörern, an **diesem** Festtage erscheine.

Und, o, wie hätte ich es wagen dürfen, Vater des **Lichtes**, und Gott der **Stärke**, die unverdiente Einladung zu diesem festlichen Vortrage anzunehmen, wenn ich nicht zum voraus auf deine allmächtige Hülfe im kindlichfrohen Zutrauen, sichere Rechnung gemacht hätte!

Laß also heut dieß mein Zutrauen nicht zuschanden werden, sende **Licht** herab dem Gedanken, der aus meiner Seele dringt, und **Kraft** dem Wor-

Worte, das aus meinem Munde kömmt, daß ich nichts, als nützliche, treffende Wahrheit rede, daß die ausgesprochene Wahrheit nicht am Ohr meiner Zuhörer verschalle, sondern tief eindringe in ihr Herz, und für uns alle fruchtbar werde an Weisheit, Tugend und Seligkeit. Amen.

Wir feyern heut das Andenken des heiligen Bernards, eines offenbar großen, heiligen, außerordentlichen Mannes, der sich als Kirchenlehrer, und Wiederhersteller der Kloster- und Kirchenzucht um das Heil vieler tausend unsterblichen Seelen verdient gemacht. Und ihr möchtet es gerne auch von mir wissen, was ihr von der Größe Bernards, nach meiner Ueberzeugung, denken sollet.

Nun aber, wenn man die Größe einer Sache, einer Person messen will, so muß man sich zuvor um einen richtigen Maasstab umsehen. — Es liegt uns also daran, den Maasstab kennen zu lernen, an dem sich der Werth eines großen heiligen Mannes bestimmen läßt.

Wir feyern das Andenken des heiligen Bernards zu unserer Erbauung: es liegt uns also daran, daß dieß Andenken für uns lehrreich, und an uns gesegnet werde.

Ich kann also meinem Berufe, das Andenken des heiligen Bernards zu unserer Erbauung zu erneuern, wohl nicht besser nachkommen, als wenn ich die Fragen deutlich und richtig auflöse.

Erstens: Welches ist denn der richtigste Maasstab, den Werth eines großen heiligen Mannes zu bestimmen?

Zweytens: Wie erscheint uns Bernard, nach diesem richtigen Maasstabe betrachtet?

Drittens: Wie kann diesen Maasstab jeder Mensch, in seiner Lage, für sich zur Bestimmung und Erhöhung seines eignen Werthes gebrauchen?

Die lichte Antwort auf diese Fragen wird uns zuerst

"**die Größe des Menschen, und den richtigen Maasstab derselben kennen lehren**" —

dann auch

"**die Größe Bernards und unsre Größe oder Kleinheit fühlen lassen**".

Die Antwort auf diese Fragen wird uns anschaulich machen,

"was die eigentliche Größe des heiligen Mannes ausmacht";

wird uns anschaulich machen,

"daß Bernard ein heiliger, großer, außerordentlicher Mann gewesen;

wird uns anschaulich machen,

"wie jeder aus uns, der Gelehrte wie der Ungelehrte, der Hochgeachtete wie der Verachtete, der Kleinste wie der Größte, wahrhaft **groß** werden kann — wenn er nur will".

Ich darf nicht erst um Aufmerksamkeit bitten: eure Liebe schenkt sie mir **ungebeten**; und die Wichtigkeit des Inhalts bäte nachdrucksam genug darum: wenn noch eine Bitte nöthig wäre. —

Erster Theil.

Von dem Maasstabe, an dem sich der Werth eines großen, heiligen Mannes bestimmen läßt.

David giebt uns diesen Maasstab mit zweyen Worten an: **Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes.** Hoffen auf den Herrn, und Gutes thun, **Hoffen**, das heißt Vertrauen auf die allordnende Fürsehung; **Hoffen und Gutes thun**, d. h. **thätiges Vertrauen auf die Fürsehung**, seht da den richtigen Maasstab aller menschlichen Größe!

Je größer das thätige Vertrauen auf die Fürsehung, desto größer der Mann.

Denn ein jeder Mensch steht in einem zweyfachen Verhältnisse, einmal gegen das unsichtbare Wesen, Gott, und dann gegen die **sichtbaren**, vernünftigen Geschöpfe, seine Brüder, die Menschen. Wenn er nun **ganz Vertrauen** ist gegen jenes, und **ganz Liebe** gegen diese: so hat er seine Bestimmung hienieden vollkommen erreicht: **Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes unter den Menschen.**

Wer auf den Herrn vertrauet, an die Fürsehung glaubt, der sieht alle seine **Talente**, **Glücksgüter**, **Geschicklichkeiten** als **Gaben** des Schöpfers, und als **Mittel** an, Gutes damit zu thun; der sieht alle **Begebenheiten**, die sich in der Ferne und Nähe ereignen, als **Fingerzeige** an, die auf die höchste Weisheit und Liebe hinweisen, und auf seine Verbindlichkeit, dieser Liebe und Weisheit nachzuahmen; der sieht alle **Umstände** und **Gelegenheiten**, Gutes zu thun, die sich ihm darbieten, als Stimmen Gottes, als Boten, als Engel des Herrn an, die ihm zurufen: **Benutze alles zum Guten**; der sieht jede **Thräne**, die der Gedrückte weinet, jede **Blöße**, die keine Decke hat, für ein **Empfehlungsschreiben vom Herrn** an, das ihn ermuntert: Trockne jene Thräne dort, und decke diese Blöße da; der sieht

jeden Anlaß andere zu belehren, zu trösten, zu stärken, zu strafen, zu ermuntern, zu erbauen, für einen Ruf seines Herrn an, es mit Weisheit und Liebe zu thun; der sieht alle **Leiden**, die über ihn kommen, das **Fieber**, das ihn beschleicht, die **Verachtung**, die ihn klein machet, den **Trotz**, der ihn niederschlägt, den **Geldverlust**, der ihn betrübet — als Mittel an, sein Herz besser, edler, stärker, größer zu machen.

Und wer ein **thätig** Vertrauen auf die Fürsehung hat, der benutzet alle **Talente** und **Kräfte**, die ihm zu Theil geworden, alle **Gelegenheiten** und Anlässe Gutes zu thun, die sich ihm darbieten, alle **Bitterkeiten**, die seinen Leidenskelch füllen, auf die bestmögliche Weise — dazu nämlich, um selbst besser zu werden; und so viel Gutes zu thun, als er mit **diesen** Gaben, in **diesen** Gelegenheiten, bey **diesen** Leiden thun kann.

Wer auf den Herrn thätig vertrauet, der ist ein **Werkzeug** in der Hand Gottes, zum Segen der Menschen.

Thätiges Vertrauen —

Wie viel liegt in diesem Paar Worte! **Vertrauen**, nur das Allerbeste für sich und andere von der höchsten Liebe, Weisheit und Allmacht mit ernster Zuver-

sicht und mit freudigster Kühnheit erwarten; **thätiges** Vertrauen, kein karges, müßiges, todtes, sondern ein lebendiges, stets mitarbeitendes, das die Hand nie müde, das Knie nie schwach werden läßt.

Thätiges Vertrauen —

das den Menschen ermuntert, alles zu thun, was er kann, und was er nicht kann, getrost von dem zu erwarten, der alles kann.

Betrachtet man das **Vertrauen** des großen Mannes auf die Fürsehung, so findet man dieses so groß, als wenn Gott alles Gute, unmittelbar, ohne Menschenhände vollendete: betrachtet man aber die **Thätigkeit** des großen Mannes, so ist diese wieder so groß, als wenn er, der Mensch, alles, ohne Gotteshülfe, allein, mit seinem Fleiße, mit seiner Kraftanwendung vollenden müßte.

Und gerade das macht den heiligen großen Mann aus, daß in ihm Vertrauen und Thätigkeit so groß, und so innig beysammen sind. Vertrauen ohne Thätigkeit bildet **Müßiggänger**, keine Heilige: Thätigkeit ohne Vertrauen bildet **Maschinen**, die von Eigensinn, Leidenschaft und Vorurtheil bewegt, ins Ungewisse hinausarbeiten.

Thäti=

Thätiges Vertrauen —

Die **Thätigkeit** erhält unsre Kräfte in steter Bewegung, das Vertrauen giebt ihnen die gehörige Richtung, **lenket** sie nach dem Willen Gottes, und macht, daß der Allmächtige mit seinem Arm hinausführe, was wir mit unserer Schwachheit nicht durchsetzen können.

Das **Vertrauen** macht, daß der Herr mit uns, die **Thätigkeit**, daß wir mit Ihm arbeiten. —

Thätiges Vertrauen —

Die **Thätigkeit** benutzet das, was wir haben, und das **Vertrauen** macht uns empfänglich dessen, was wir noch nicht haben: das thätige Vertrauen empfängt und benutzet, benutzet und empfängt ohne Unterlaß.

Das **Vertrauen** hält immer den Canal offen, wodurch höhere Kräfte aus der Urquelle alles Guten, auf uns herunter geleitet werden, und die **Thätigkeit** öffnet einen andern Canal, wodurch das Gute von uns auf unsre Mitmenschen abfließet.

Das thätige Vertrauen —

ist im edelsten Sinn des Wortes nichts als

"der vertraute Umgang des Menschen mit der Gottheit zu unserm, und der Mitmenschen Besten."

Thäti-

Thätiges Vertrauen —

Sieh da den Menschen in seiner Größe! Die Verwandschaft des Menschen mit dem unsichtbaren, höchsten Wesen, und allen unsterblichen Geistern macht den Adel der Menschheit aus: und diese Verwandschaft äußert sich auch schon in dieser sterblichen Hülle, durch den Zug der menschlichen Natur zum Vater derselben, durch das unaustilgbare Aufstreben des Geschöpfes zum Schöpfer, durch das Einsseyn des menschlichen Willens mit dem göttlichen, durch das Gott nachahmende Wohlwollen gegen alle Mitmenschen, durch die freythätige Anwendung aller empfangenen Kräfte nach dem Winke des großen Gebers.

Und was ist dieser **Zug** des Menschen zu Gott, dieß **Aufstreben** des Geschöpfes zu seinem Bildner, dieß **Aehnlichwerden** unsers Willens mit dem Willen der Gottheit, dieß **Brudergefühl** gegen die große Familie des Einen Allvaters, dieß freywirkende Benutzen aller Kräfte nach dem Gesetze deß, der die Quelle aller Kräfte ist — — was ist dieß alles anders, als thätiges Vertrauen zu Gott, oder Gottvertrauende Thätigkeit?

Thätiges Vertrauen —

Sieh da die Größe des Menschen! Denn wo thätiges Vertrauen, da ist **Glaube**, da ist **Liebe**, da

da ist Selbstverleugnung, dieß edle Drey des Einen großen Christenthums. Wie der Glaube, so das Vertrauen, und ohne Glaube gar kein Vertrauen; je thätiger das Vertrauen, desto flammender die Liebe; wie die Liebe, so die Selbstverleugnung.

Thätiges Vertrauen —

Sieh da die Größe des Menschen! Je Gott näher, desto größer, und gerade das thätige Vertrauen bringt uns Gott am nächsten, der ganz Liebe und Leben ist.

Thätiges Vertrauen —

Sieh da die Größe des Menschen! Je Christusähnlicher, desto größer, und gerade das thätige Vertrauen macht uns Christus am ähnlichsten, der ganz Thätigkeit und Vertrauen war.

Dieser letztere Gedanke als die Krone des Beweises verdient vor christlichen Zuhörern von einem christlichen Prediger, in seiner vielbefassenden Wahrheit, dargestellt zu werden.

Der Heiligste, das Bild der Heiligkeit, Jesus Christus, soll uns also zum Muster und Beweise seyn, worinn die wahre Größe des Menschen bestehe.

Wer war größer, als Jesus Christus? Keiner. Wer hat Ihn aber am thätigen Vertrauen zu seinem

nem himmlischen Vater übertroffen? **Keiner.** Und eben darinn bestand seine unübertreffliche Heiligkeit, daß sein thätiges Vertrauen zum himmlischen Vater unübertrefflich groß war, gerade so groß, als die innigste Vereinigung des Sohnes mit dem Vater.

Alle göttliche Kräfte, die in Ihm wohnten, (und in Ihm wohnte die Fülle der Gottheit) wandte Er an zum Besten **seiner** Menschen, und gerade wie es die jedesmalige **Umstände** foderten.

1.

Sammelt sich eine große Volksmenge um Ihn her nahe an einem hohen Berge, so sieht Er diese **Gelegenheit, den Lernbegierigen zu predigen**, als einen Wink seines Vaters an, steigt den Berg hinan, setzt sich nieder, und redet von der menschlichen Vollkommenheit mit übermenschlicher, göttlicher Beredsamkeit. (Matth. V. VI. VII.)

2.

Begegnet Ihm nach dem Ende dieser Bergpredigt, beym Heruntersteigen vom Berge, ein Aussätziger, der Ihn gläubig um Hülfe anflehet, so sieht Er diese **Gelegenheit zu heilen**, als einen Wink seines Vaters an, streckt seine Hand aus, und reiniget den Aussätzigen mit dem Machtworte: **sey rein.** (Matth. VIII. 1. 2. 3.)

3. Geht

3.

Geht Er in die Stadt Capharnaum, und kömmt Ihm der Hauptmann mit seinem großen Vertrauen entgegen: "Sein Knecht sey krank: Jesus dürfe sich aber ja nicht in sein Haus bemühen: Er dürfe nur ein Wort sagen, so sey die Krankheit geheilet: wie ihm, dem Hauptmann, die Soldaten auf ein Wort Folge leisten, so weichen die Krankheiten auf ein Wort aus Jesus Munde: so sieht Er diese Gelegenheit, Gutes zu thun, als einen Wink seines Vaters an, und heilet den Knecht augenblicks, und hochpreiset den Glauben des heidnischen Hauptmanns, und bekennet es laut, daß Er in Israel, unter den Rechtgläubigen, keinen solchen Glauben gefunden habe. (Matth. VIII. 5. 14.)

4.

Drängen sich die Jünger um Ihn, und thun die eifersüchtige Frage an Ihn: Wer wird wohl der größere im Himmelreiche seyn? so sieht er diese Gelegenheit, den evangelischen Kindersinn sinnlich darzustellen, für einen Wink seines Vaters an, ruft einen Knaben zu sich, stellt ihn in die Mitte, und sagt es mit Nachdruck: Wenn ihr nicht werdet wie diese Kleine da, so könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen. (Matth. XVIII. 1. 5.)

5. Geht

5.

Geht Er nahe bey Jericho, und sieht im Vorbeygehen auf einen Feigenbaum hinauf, und erblicket den Zöllner Zachäus droben, der zufrieden gewesen wäre, wenn er den Herrn, nur im Vorbeygehen, hätte anblicken können, so sieht Er diese Wißbegierde des Zachäus für einen Wink seines Vaters an, die **Absicht seiner Sendung** thätig zu beweisen, und schreyet freudig zum Zöllner auf dem Baum hinauf, er solle herunter kommen, und ladet sich bey ihm zu Gast, und geht nicht aus dem Hause, bis **der Zöllner in einen würdigen Sohn Abrahams umgeschaffen ist**, und läßt die Pharisäer immer darüber murren, daß Er bey Sündern einkehrte. (Luk. XIX.)

6.

Sitzt Er, müde von seinen Reisen, an dem Jakobsbrunnen unweit der Stadt Samaria, und kömmt ein Weib aus der Stadt, um Wasser zu holen, so sieht Er die Gelegenheit mit dem Weibe zu reden, als einen **Wink** seines Vaters an, Ihm auch diese Seele zuzuführen, läßt sich mit ihr in ein Gespräch ein vom Quellwasser, leitet die Rede nach und nach auf das Quellwasser der himmlischen, allen Durst löschenden Weisheit hinüber, beweist dem Weibe, daß Er ihr Innerstes wisse, offenbaret sich ihr als

den

den Meßias, und giebt ihr Unterricht und Kraft, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

7.

Fragt Ihn Petrus, wie oft man seinem Bruder vergeben müsse; ob es genug sey, wenn man siebenmal verzeihet: so sieht Er diese **Frage** seines **Jüngers** als einen Wink seines Vaters an, die Lehre von der christlichen Feindeliebe handgreiflich zu machen, und erzählt die **Parabel von einem gewissen Knechte**, der seinem Herrn 1000 Talente schuldig war, wie er von diesem seinem Herrn die Nachlaß der ganzen großen Schuld erhalten, und gleich darauf seinen Mitknecht, der ihm nur 100 Zehner schuldig war, unbarmherzig in den Kerker werfen lassen: wodurch denn der Herr so sehr aufgebracht worden, daß er ihn auf der Stelle ergreifen, und auch ins Gefängniß werfen ließ, bis die ganze Schuld bezahlet wäre; zum Beweise, daß wir unfähig und unwerth seyn, Vergebung unsrer Sünden von Gott zu erhalten, wenn wir unsern Brüdern nicht auch vergeben. (Matth. XVII. 24. 35.)

8.

Bringen Ihm die Schriftgelehrten ein im Ehbruch ergriffenes Weib, mit der Fangfrage, ob man sie nach dem Gesetze Moses steinigen sollte: so sieht Er die Gelegenheit, den **Stolz** der Scheinheiligen zu schanden

zu machen, und die Sünderinn zu retten, als den Wink seines Vaters an, neigt sich, schreibt mit dem Finger auf die Erde, erhebt sich, und spricht: **Wer von euch ohne Sünde ist, der nehme den ersten Stein, und werfe ihn auf das Weib**; neigt sich wieder, und schreibt, bis alle Ankläger davon geschlichen, und die Sünderinn allein bey Ihm stand, die Er denn auch mit den Worten: **sündige nicht mehr**, entlassen hat. (Joh. VIII. 1. 12.)

9.

Hatte Jesus den Tag damit zugebracht, daß Er alle Gelegenheiten Gutes zu thun, Wahres zu lehren, Krankes zu heilen, Muthloses zu trösten, Todtes zu beleben, mit himmlischer Freude benutzet: so sah Er das Dunkel der Nacht für eine schöne Gelegenheit, sich durch Gebet auf den kommenden Morgen zu stärken, und diese Gelegenheit für den Wink seines Vaters an, und übernachtete im Gebete — der Sohn im vertraulichsten Gespräche mit seinem Vater.

10.

War das Leben Jesu nichts anders, als der vollkommenste Gehorsam gegen alle Winke seines Vaters, so war es auch sein Leiden und Sterben. Zwar sträubte sich seine Natur vor dem Leidenskelche: aber Er

liebte den Willen des Vaters und das Heil der Menschen mehr als sein Leben. Er gieng freudig seinem Leiden und seinem Tode entgegen, weil er die Stricke, mit denen Er gebunden ward, die **ungerechten** Aussprüche der Richter, von denen Er verdammt worden, die **Spottanbetungen** des Pöbels, die **Geisselstreiche**, die **Dornenkrone**, den **Kreuzpfahl**, und alle **Bitterkeiten**, die Ihm zu theil wurden, als so viele Winke seines Vaters, die Erlösung des Menschengeschlechtes zu vollenden, angesehen — bis Er sein Haupt neigte und starb.

So lebte, litt und starb Jesus Christus, der Heiligste — und war der Heiligste, weil Er voll des thätigsten Zutrauens zu seinem Vater, voll der Gottvertrauendsten Thätigkeit lebte, litt und starb.

Sein letztes Wort am Kreuz, **Vater in deine Händ' befehl' ich meinen Geist**, ist noch ein Beweis seines Vertrauens, und der anschauendste, worinn die wahre Heiligkeit, die wahre Größe des Menschen bestehe.

Bisher hat uns die Natur der Sache, und das Beyspiel Jesu auf den richtigen Maasstab der menschlichen Größe gewiesen. Sollen wir uns nicht

auch von der Lehre Jesu darauf weisen, oder vielmehr in der Ueberzeugung davon befestigen lassen?

Es ist eine charakteristische Lehre des Evangeliums, und also auch des größten Freudebotschafters Jesus Christus,

daß jedem Menschen **sein** bestimmtes Talent, **seine** bestimmten Kräfte zu denken, zu empfinden, zu handeln, sein bestimmtes Maas von Fähigkeiten u. s. w. zugetheilet worden;

daß jedem sein bestimmtes Talent **in der Absicht** zu theil geworden, daß er damit wuchere, damit Gutes stifte: sein Talent mag wie fünf, oder wie zwey oder wie eins seyn;

daß jedem, der seine Kraft zweckmäßig gebrauchet, eine größere gegeben werde; daß auf jeden nach dem Gebrauche, Nichtgebrauche, Misbrauche, den er von allen seinen Kräften, seinen Talenten, von seiner ganzen Lage gemacht, Belohnung, Strafe, Vergeltung warte;

daß der Vater der Menschen von keinem mehr oder weniger fodere, als den guten Gebrauch des empfangenen Talents, der empfangenen Gabe;

daß jeder, der von seinem Talente zweckmäßigen Gebrauch gemacht, ein treuer Knecht heisse, und zur Freude seines Herrn eingelassen werde: er

mag

mag mehr oder weniger empfangen haben als seine Mitknechte; (Matth. XXVI. 13—46.)

daß es mit zur Treue eines guten Knechtes gehöre, der Zukunft seines Herrn wachend entgegen zu harren, und dessen Worte: **Ich werde wieder kommen und Rechenschaft fodern,** mit ganzer Seele zu glauben und zu trauen;

daß es argen Knechtssinn verrathe, wenn einer das Wort seines Herrn in Zweifel zieht, und in seinem Herzen spricht: der Herr verweilet zu kommen, und anfängt seine Mitknechte zu schlagen, und mit den Vollsäufern zu prassen und zu zechen; (Matth. XXIV. 42—51.)

daß der Herr den guten Knecht, den er treu und wachend antrifft, über alle seine Güter setzen, und groß machen werde; (Matth. XXIV. 46—47.)

daß der Herr dem bösen Knecht das misgebrauchte oder nichtgebrauchte Talent abnehmen, und ihn dafür scharf züchtigen werde. (Matth. XXV. 26. 27. 28. 29.)

Was sagen alle diese bildlichen und unbildlichen Vorstellungen anders, als: **Sey thätig mit deiner Kraft, nach deinen Umständen, und hoffe auf den Herrn, und Er wirds wohl machen?**

Was anders, als: **Thue, was der Herr von dir fodert, und Er wird halten und thun, was Er versprochen?** Was sind die mancherley Talente anders, als die mannigfaltigen **Gaben, Kräfte, Güter, Fähigkeiten, Gnaden,** die den Menschen zu theil werden.

Was heißt **Wuchern mit dem Talente** anders, als das redliche Bestreben so viel Gutes zu thun, als jeder mit seiner Kraft in seinem Kreise, in seinen Umständen thun kann und soll? Das Gute, das der Mann mit fünf Talenten thut, soll sich zum Guten, das der Mann mit zwey Talenten thut, verhalten, wie fünf zu zwey.

Was heißt das Wort: **Der hat, dem soll gegeben werden,** anders, als: Thue itzt, was du kannst, und du wirst Kraft bekommen, darnach auch das zu thun, was du itzt noch nicht thun konntest?

Was bildet das Harren des Knechtes auf die Ankunft des Herrn wohl anders vor, als das mannlichthätige Sichgefaßtmachen, und Gottvertrauende Sichgefaßthalten aller Christen auf die Erscheinung, auf den großen Tag der Wiederkunft ihres Herrn, und der Allvergeltung.

Was sagt das Wort des Herrn: **Komm du guter und treuer Knecht! du warest treu in Wenigem; darum will ich dich über Vieles setzen,** anders, als: "Auf dem ruht das Wohlgefallen des Herrn, der ist vieler Belohnung fähig und werth, der ist groß vor dem Herrn, der im Wenigen treu erfunden ward, der that, was er konnte und sollte, der ganz Treue und Wachsamkeit war, und alles Uebrige der Anordnung seines Herrn anheimstellte?

Was sagt das Wort des Herrn: **Hinaus mit dem unnützen Knechte in die Finsterniß 2c.** anders, als: Auf **dem** haftet das Misfallen, die Ungnade seines Herrn, **der** hat die schärfeste Züchtigung verdient, **der** ist klein vor seinem Herrn, der im Geringen untreu erfunden ward, der ungläubig an die Verheissungen und Foderungen seines Herrn, pflichtvergessen und unthätig, ohne Vertrauen und Gehorsam, dem Müßiggang und der wilden Lust sich preis gab?"

Die Lehre Jesu Christi ist also wie sein Beyspiel; Ein Geist flammet aus diesem, und wehet aus jener: Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes.

Und wenn du, Freund der Wahrheit, der du mich hörest (oder liesest), das Evangelium durchgelesen, durchgedacht hast, frage dich selbst: läßt sich

 nicht

nicht alles, was darinn vorkommt, so edel und göttlich es immer ist, auf dieses ewig unausdenkliche Eine zurückführen:

"Glaube, Vertrauen,
Liebe, Thätigkeit"? —

Das also macht den Menschen **groß**, was ihn gläubiger und vertrauender, thätiger und liebender macht.

Das macht den Menschen **größer**, was dieß Eine, oder dieses Viele, Glaube, Vertrauen, Thätigkeit, Liebe größer macht.

Das macht den Mensch:n zum **größten**, was seiner Gottvertrauenden Thätigkeit, oder seinem thätigen Vertrauen die höchste Vollkommenheit giebt.

Nun, denke ich, haben wir den rechten Maasstab aller wahren Größe gefunden. Das thätige Vertrauen auf die Fürsehung ist dieser Maasstab, und ist es so gewiß, als gewiß der Mensch Mensch, Gott Gott, Christus Christus — oder das Muster aller Heiligkeit ist. Itzt sind wir erst im Stande, von der Größe Bernards ein Wort zu sagen.

Zwey=

Zweyter Theil.

Von der wahren Größe des heiligen Bernards.

Um die Größe des heiligen Bernards, oder was eines ist, um seine Gottvertrauende Thätigkeit vollkommen zu bestimmen, müßte man ihn

als **Christen**, der nach eigner Heiligkeit ringet,

als **Schriftsteller**, **Kirchenlehrer**, der eifert, auch andere Menschen zur Erkenntniß und Liebe der Tugend zu bringen,

als **Ordensstifter**, oder **Wiederhersteller der Klosterzucht**,

als **Abt**, und **Vorsteher**, und **Vater der Seinigen**, vorzüglich aber als **Menschen**, der in tausend mannigfaltigen Verbindungen mit andern Menschen steht,

betrachten. Ich werde ihn nur von der letztern Seite schildern, nicht so fast, weil diese Schilderung die reicheste, als weil sie die lehrreichste ist.

Um ihn als **Menschen** darzustellen, bedarf ich eben keiner andern Urkunde, als seiner Briefe, die er an Verschiedene geschrieben. Denn diese zeigen nicht nur, in **welchen** Verbindungen er mit an-

dern gestanden, sondern auch, **wie** er sich in diesen mancherley Verbindungen **betragen** hat. Also

"Die Größe des heiligen Bernards aus dem Inhalte und Geiste seiner Briefe."

Alles, was einen Menschen in einen großen Wirkungskreis versetzen kann, vereinigte sich in der Person des heiligen Bernards:

"Adeliche Abkunft und ausgebreiteter Ruhm der Familie:

"Die schönste Seele im schönsten Körper:

"Hellleuchtende Stralen früher Weisheit, und Heiligkeit des Wandels:

"Lebhaftigkeit und Schwung der Einbildungskraft:

"Leichte, natürliche, dahinreissende Beredsamkeit:

"Heiterkeit des Geistes, durch Selbstverleugnung erkämpft, und ein vor Liebe zu allen Menschen überfließendes Herz:

"Ausgebreitete Kenntnisse, und Unverdrossenheit in der Arbeit:

"Weltkündiger Heldenmuth in Zertretung aller irdischen Hoffnung, und ausgezeichnete Lebensweise:

"Erhabenheit über alle Menschenfurcht, und Mengefälligkeit:

"Un-

"Unwandelbare Ruhe in Gottes allerheiligstem Willen, und unbezwinglicher Unternehmungsgeist;

"Vorliebe zur Einsamkeit, und Bekanntschaft mit allen großen und berühmten Männern seiner Zeit —

Dieses Bild vom Bernard nun bitte ich meine Zuhörer mit unverrücktem Blicke anzusehen — und damit die Züge zu vergleichen, die ich aus seinen Briefen ausheben werde.

Bey allen seinen übrigen **Arbeiten**, die die Augenblicke seines Lebens kostbar machten, bey alle dem großen Drange, sich mit Gott im Gebete, und in höherer Betrachtung stets zu unterhalten, bey allen Uebungen des Geistes, die jedem andern zu ermüdend, und zu viel, nur ihm es nicht waren, bey allen mündlichen Unterredungen, und ordentlichen Amtsverrichtungen zum Besten anderer, bey allen andern Lasten, die auf seiner Schulter lagen, ergriff er jede Gelegenheit, durch Bitt- Empfehlungs- Warnungs- und Stärkungsbriefe Gutes um sich her zu verbreiten, und Böses zu verhindern, und that allemal das, was er nach seiner besten Ueberzeugung in jedesmaligen Umständen das Gottgefälligste, und Menschenheilsamste zu seyn glaubte.

I.

Itzt schreibt (*a*) er mit der Zärtlichkeit einer Mutter an den Jüngling Fulco, der den Pfad der ersten Liebe

---

(*a*) Non miror, si mireris, sed miror, si non mireris, unde mihi ad te scribere velle, civem rusticus, scholasticum monachus, cum nulla hinc tibi occasio necessaria occurrat. - - At si attenderis, quod scriptum legis, *sapientibus & insipientibus debitor sum*, & illud, *caritas non quærit, quæ sua sunt*, forsitan intelliges, quidquid illa jusserit, non esse præsumtum. Caritas enim ad te objurgandum me compulit. - - Vult te tuum sentire dolorem, ut jam non habeas, unde dolere: vult te tuam scire miseriam, ut incipias miser non esse. O bona mater Caritas, quæ sive foveat infirmos, sive exerceat provectos, sive arguat inquietos, diversa diversis exhibens, sicut filios diligit universos. Cum te arguit, mitis est: cum blanditur, simplex est: pie solet sævire, sine dolo mulcere: patienter solet irasci, humiliter indignari. - - Hæc talis tamque honorabilis mater a te queritur se offensam, expostulat læsam. Læsa tamen non provocat: sed spreta te revocat, ostendens tibi in te, de se veraciter scriptum esse: caritas patiens, benigna est. Licet læsa, licet offensa, si conversus fueris ad illam, obviabit tibi quasi mater honorificata. Contemptus oblita sui, ruet in complexum tui, gaudens, quem perdiderat, esse inventum, qui mortuus fuerat, vivum. Epist. 2.

Liebe verlassen und sucht ihn wieder darauf zu leiten.

"Es wundert mich nicht, wenn du dich über mein Schreiben verwunderst — — Allein wenn du darauf acht hast, was geschrieben steht, **daß ich allen, den Weisen und den Thoren** (alle Liebe) **schuldig bin, und, daß die Liebe das Ihre nicht sucht:** so wird es dir einleuchten, daß das, was mich die Liebe thun hieß, mit Ueberlegung gethan sey. Die Liebe zwingt mich, dir einen Verweis zu geben. Sie möchte dir deinen jammervollen Zustand nahe ans Herz legen, damit du die Ursache des Jammers wegschafftest. Sie möchte dirs begreiflich machen, wie elend du geworden bist, damit du aufhörtest es zu seyn. — — O, die Liebe, sie ist immer eine zärtliche Mutter, sie mag die schwächern Kinder im Schoose tragen, oder die Stärkern (in harter Arbeit) üben, oder die Unruhigen strafen. Immer ist sie Mutter gegen alle, nur auf eine andere Weise. Sie ist **sanft**, wenn sie dir Verweise giebt, und **ohne Trug**, wenn sie dir schmeichelt. Ihre Grausamkeit ist Wohlthat, ihre Schmeicheley truglose Einfalt. Sie ist geduldig, wenn sie zürnet, und demüthig, wenn sie strafet. Diese ehrwürdige Mutter, die Liebe, klaget, daß du sie beleidiget, und empfindet es tief, daß du ihr einen Dorn ins Auge gestossen. Und zurückgesetzt von dir, thut sie dennoch keine Anfoderungen an dich:

ver-

verachtet von dir, ruft sie dich noch sanft zurück, und beweiset an dir, daß es wahr sey, was von ihr geschrieben steht: **Die Liebe ist geduldig, wohlthätig.** Und wenn du zu ihr zurückkehrest, so wird sie, die Verstossene, die Beleidigte, dir wie eine liebende Mutter entgegen eilen. Uneingedenk aller Verachtung, die **ihr** wiederfahren, wird sie hinstürzen, dich zu umarmen, und ein Freudenfest anstellen, daß sie den Verlornen wieder gefunden, den Todten lebendig zurück bekommen hat."

Könnte eine Mutter zärtlicher mit ihrem einzigen Kinde, ein Lehrer weiser mit seinem vertrautesten Schüler reden, als Bernard schreibt? Jede Zeile athmet Liebe, zärtliche Liebe. Konnte Bernard in diesen Umständen **Gottgefälliger** handeln, **zweckmäßiger** schreiben.

2.

Itzt giebt er mit fürstlichem Muthe, und christlichem Freyheitssinne einem **Cardinaldiacon** den unvergeßlichen Unterricht: (*b*)

"Laß

(*b*) Tu ergo, dilectissime & desideratissime Domine, declina, obsecro, magis ac magis a malo, & fac bonum, nec inveniaris in Christi hæreditate quærens, quæ tua sunt, sed memor esto apostolici illius:

"Laß es dir also immer mehr angelegen seyn, Böses zu meiden, und Gutes zu thun. Suche in dem, was Christus Erbgut ist, ja nicht deinen Eigennutz zu befriedigen, sondern denke, was der Apostel sagt: Wir haben nichts in die Welt hereingebracht: wir werden also auch nichts mit hinaustragen. Sorge nur für deine Seele, die nicht modert mit dem Leibe, und laß dir durch nichts in der Welt das Wort des Herrn aus deinem Herzen reissen: was nüzte es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und an seiner Seele Schaden litte?"

Könnte ein Vater kräftiger mit seinem Sohne sprechen, als Bernard an den Cardinal schrieb? Konnte Bernard in diesen Umständen **Gottgefälliger** handeln, **warnender** schreiben?

3. Izt

illius: nihil intulimus in hunc mundum, haud dubium, quia nec quicquam auferemus. Quam ob rem eam, quæ immortalis est, animam tuam serva, carissime, ne qua occasione avelli aut eradicari queat ab affectu cordis tui, quod Dominus loquitur in Evangelio: quid prodest, inquit, homini, si mundum universum lucretur, se autem ipsum perdat, & detrimentum sui faciat? " Epistol. 335.

3.

Jtzt tröstet (*c*) er mit Liebe und Weisheit die Gräfinn von Blois (Blesensis Comitissa), die von ihrem Sohne unartig behandelt worden, und giebt ihr die weisesten Verhaltungsregeln:

"Es thut mir leid, wenn sich ihr Sohn gegen Sie so unartig betragen hat. Die Betrübniß der Mutter, und die Unart des Sohnes haben mein Herz gleich tief verwundet. Doch muß man das Vergehen des Jünglings, um der Jünglingsjahre willen, etwas

(*c*) "Si quando in vos filius vester visus est excessisse, doluimus & dolemus non minus excessum filii, quam matris injuriam. Quod tamen & ipsum excusabile est in adolescente filio. --- Confidendum mutatum iri in melius, patris meritis, & eleemosinis. Propterea insistendum magis, magisque precibus ad Deum pro eo: quia etsi ille minus interdum, quam debuit, filialem affectum exhibuit, mater tamen pro suis visceribus maternum deserere non debet (sed nec valet) affectum. Nunquid potest mater oblivisci filii uteri sui? & si illa, inquit, oblita fuerit, ego tamen non obliviscar tui.

"Agendum cum eo in spiritu lenitatis, blandisque obsequiis: quia sic melius ad bona opera provocabitur, quam si irritationibus & increpationibus exasperetur." Epist. 300.

etwas gelinder nehmen. — — Man hat auch Ursache zu hoffen, er werde sich wieder bessern. Das Almosen und die Verdienste seines Vaters bitten für ihn. Und auch die Thränen der Mutter bitten mütterlich für ihn. Denn wenn schon der Sohn nicht allemal kindliche Liebe bewiesen: so darf doch deswegen die Mutter die Pflicht der mütterlichen Zärtlichkeit nicht auch vergessen, so wie sie es gewiß nicht kann. — — Sanft und liebevoll müssen Sie mit ihm umgehen. Sanftheit und Liebe werden ihn wieder zum guten Menschen machen: da durch Verweise und rauhe Begegnungen die Unart nur vergrößert, und in eine schreckliche Wilde dürfte verwandelt werden."

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, evangelischweiser schreiben?

4.

Itzt nimmt er sich eines unglücklichen Humberts an, der ungerechter Weise enterbet worden, und getrauet sich dem Fürsten Theobald unter andern diese Worte zu schreiben: (*d*)

"Wissen

(*d*) An nescitis, quia, quam facile vos Humbertum, tam facile, imo incomparabiliter facilius Deus Theobaldum (quod absit) exhæredare possit. Epist. 37.

"Wissen Sie nicht, daß Gott den Fürsten Theobald eben so leicht, und ungleich leichter enterben könne, als Theobald den armen Humbert um sein Erbgut bringen kann."

Ein andermal, als er ihm einen alten Mann empfahl, flossen diese Ausdrücke aus seiner Feder, und aus seinem Herzen: (*e*)

"Ich möchte gerne, daß alle Diener Gottes, wenn es möglich wäre, des Fürsten Theobalds Schuldner würden, und ihn einst um des Almosens willen in die ewigen Hütten aufnähmen."

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, mit festerm Muthe zum Besten der Wahrheit und Gerechtigkeit schreiben?

5.

Itzt beruhiget (*f*) er einige Ordensgeistliche, die sehr ungehalten darüber waren, daß einige von dem Orden

---

(*e*) "Vellem omnes servos Dei, si fieri posset, vestros fieri debitores, qui pro mammona iniquitatis quandoque vos reciperent in æterna tabernacula. Valete. Epist. 41.

(*f*) "Ceterum de fratribus - - ut securos vos reddamus, noveritis multorum illustrium virorum & maxi-

Orden des heiligen Augustins zu jenem des heiligen Benedicts übergegangen, und bezeuget, "daß sie es auf Rath vieler edler Männer, und besonders des Bischofs von Cathalaunien gethan, und dieses Ueberganges ungeachtet von dem Institut deß, der allein der einige Lehrer ist im Himmel und auf Erden, nicht abgewichen seyn."

Am Ende giebt er ihnen einen Verweis, daß sie die guten Uebergänger mit Fluch beleget haben:

"Uebrigens war es sehr entheiligend für euch, meine Brüder, daß ihr den Geist der Freyheit durch ein Anathema hindern wolltet; es müßte denn nur seyn, welches der Himmel verhüten wolle, daß ihr euch mehr eure Sache, als die Sache Jesu Christi angelegen seyn ließet."

---

maxime clarissimi viri Wilhelmi Cathalaunensis Episcopi hortatu & consilio ad nos declinasse - - ut tamen ab ejus magisterio, qui unus est omnibus magister in cœlo & in terra, non discedant. Epist. 3.

"Alioquin, sanctissimi fratres, vestra non refert, ut spiritum libertatis, qui in eis est, anathemate inconsulto frustra impedire nitamini, nisi forte, quod Deus avertat, quæ vestra, non quæ J. Ch. quærere studeatis. Epist. 3.

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, und dem Geiste Jesu Christi gemäßer, mit schonerndem Ernste und weiserm Tadel schreiben?

6.

Itzt (etwas, das ihm sein Jahrhundert, seine Ueberzeugung, sein alles Gute umfassender Eifer, seine Freymüthigkeit, und sein bis zur persönlichen Freundschaft vertrautes Bekanntseyn mit dem Oberhaupte des Reiches zur Pflicht machte) schreibet (g) er mit einer Ehrfurcht, die er den Großen der Erde, und mit einem Muthe, den er seinem Gewissen schuldig war, an den König, und beredet ihn, dem mishandelten Bischof von Paris alle Mishandlung wieder gut zu machen.

"Der

(g) "Rex cœli & terræ regnum vobis in terra donavit, donaturus & in cœlo, si id, quod accepistis, juste & sapienter administrare studueritis. Hoc est, quod vobis optamus, & pro vobis oramus, ut & hic FIDELITER & illic FELICITER regnetis. - - Attenditis jam, cui ex hoc infensum vos redditis? Non utique Episcopo *Parisiensi*, sed *Domino Paradisi*, & quidem terribili, & ei, qui aufert spiritum Principum. Ipse quippe est, qui ad Episcopos dicit: qui vos spernit, me spernit. Epist. 45.

"Der König des Himmels und der Erde hat Ihnen das irdische Königreich anvertrauet, und wird Ihnen einst auch das himmlische verleihen, wenn Sie das bereits empfangene mit Weisheit und Gerechtigkeit verwalten. Dieß wünschen wir Ihnen, dafür bitten wir, daß Sie hienieden treu, und dort, jenseits des Grabes, glückselig regieren. — — Sie werden es wohl schon bemerkt haben, gegen wen Sie feindselig gehandelt, nicht gegen den Bischof zu Paris, sondern gegen den Herrn des Paradieses, gegen den Furchtbaren, gegen den, der den Odem den Fürsten wegnimmt. Denn Er ists, der zu den Bischöfen spricht: der euch verachtet, der verachtet mich." —

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, und wie er sich ausdrückt, mit kühnerer Liebe (*h*) schreiben?

7.

Itzt unterrichtet er mit apostolischer Sorgfalt, und Wahrheit-liebender Unerschrockenheit den Papst Honorius von dem Zustande der verwaisten cathalaunischen Kirche, und dringet darauf, daß er die gerechte Wahl des Volkes und der Priesterschaft bestätigen,

(*h*) Hæc ita vobis & pro vobis *audacter* quidem, sed amanter intimare curavimus. . . Epist. 45.

tigen, und ja nicht auf anderweitige mächtige Gegenempfehlungen der Großen sehen möchte.

"Man sagt, schreibt (i) er, daß bey Ihnen die Bitte des Dürftigen mehr gelte, als das Angesicht des Mächtigen. Diese redliche Ueberzeugung macht mir

---

(i) "Ajunt, apud vos plus valere pauperis precem, quam potentis vultum. De qua vestra singulari dignatione tam sancta opinio facit me celsitudinem dignitatis non vereri, quo minus audeam loqui ad vos, id præsertim, quod charitas suggerit: de Ecclesia dico, Domine, Cathalaunensi, cujus, quantum in me est, nec valeo nec debeo dissimulare periculum. - - Sentimus nos, qui vicini sumus, pacem videlicet memoratæ Ecclesiæ graviter mox esse turbandam, si Electioni illustris illius viri, id est, magistri Alberici, in quam utique totus tam clerus, quam populus pari voto & voce convenerant, & conveniunt, vestræ pietatis assensum impetrare nequiverint. De qua re si & nostra quæritur aut curatur sententia, novimus hominem sanæ fidei & doctrinæ hactenus exstitisse: in divinis pariter & humanis prudentem esse, & speramus in domo Dei (si tamen ipse elegit eum) fore vas in honorem, & utilem futurum non solum illi, sed & omni gallicanæ Ecclesiæ. Vestræ jam discretionis est judicare, an merito flagitatur a vobis facienda dispensatio, unde talis potest sperari recompensatio. Epist. 13.

mir Muth, daß ich nicht erzittere vor Ihrer hohen Würde, sondern kühn heraussage, was mich die Liebe sagen heißt, nämlich in Betreff der cathalaunischen Kirche, deren gefährliche Lage ich nicht verschweigen kann, und nicht verschweigen darf. Da wir in der Nachbarschaft dieses Kirchensprengels leben, so müssen wir es wohl am besten wissen, daß es mit dem Frieden dieser Kirche so viel als geschehen sey, wenn Eure Gottesfurcht die Wahl des Volkes und der Priesterschaft, die einstimmig auf den Magister Albericus ausgefallen ist, nicht bestättigen. Wollte man auch unsre Meynung wissen, oder darauf Rücksicht nehmen, so dürften wir geradezu behaupten, daß Albericus an Glaub und Lehre gesund, und reich an menschlicher und göttlicher Weisheit sey: er würde im Hause Gottes (wenn Gott ihn wählt) zuverläßig ein Gefäß der Ehre seyn, und nicht nur dieser, sondern der ganzen französischen Kirche gute Dienste thun. Es kömmt nun auf Ihre Discretion an, zu entscheiden, ob die Bitte um ihre Einwilligung gerecht sey, zumal da daraus so gewichtige Vortheile erwachsen würden."

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, und männlicher, sorgsamer für das Beste der Kirche schreiben?

 8. Izt

8.

Jtzt schreibt (*k*) er, der nämliche Bernard, der Fürsten und Päpsten das Evangelium der Gerechtigkeit und Weisheit geprediget, an den Novizen **Hugo**, der nachmal Abt geworden; befestiget ihn im Vorsatze des Guten, und ermuntert ihn zum Vertrauen auf Gott:

"Die

(*k*) "Hugonis nostri sapientia non de terra est, sed de cœlo. Confiteor tibi, Pater, quia abscondisti hæc a sapientibus, & parvulo revelasti. Tu quoque, fili, ne sis ingratus beneficii redemptoris, sed pone animum puerilem: magis autem parvulus esto malitia, sed non sensu. Disce orare Deum, disce levare cor cum manibus, disce oculos supplices in Deum erigere. . . Impium est sentire de Deo, quod continere possit super te viscera sua, & avertere aurem a singultu tuo vel clamore. - -

Bene vale & studeto perseverantiæ, quæ sola coronatur. Epist. 351.

"Consilium tibi dedi, non præceptum -- tuarum te opere manuum sustentare -- -- Quodsi hujusmodi sumtus nequaquam tibi ad opus tam sumtuosum suppetere cerneres: non deberes incipere, quod consummare non posses. Hoc tibi tutum credidi consilium, hoc nec meo cogeris tenere præcepto, nec tamen meo mutabis consilio. Epist. 345.

"Die Weisheit unsers Hugo ist nicht von der Erde, sondern aus dem Himmel — Ich danke Dir, Vater, daß Du dieß den Weisen verborgen, und dem Kleinen geoffenbaret hast.

Und du, mein Sohn, sey nicht undankbar für die Wohlthat des Erretters Jesus Christus. Lege ab die Gesinnungen der Unmündigen — oder vielmehr sey unmündig, sey Kind an Bosheit, aber nicht an Empfindung. Lerne beten zu Gott, lerne dein Herz mit den Händen emporheben, lerne das flehende Aug zu Gott hinaufrichten. Es ist eine gotteslästerische Meynung, glauben, Gott könne über dir die Eingeweide der Erbarmungen unbewegt zusammenhalten, könne sein Ohr wegwenden von deinem Seufzer oder Angstgeschrey. — Lebe wohl, und strebe nach der Beharrlichkeit, der allein die Krone aufgesetzt wird."

Einem andern aber, der die auf seine Schulter geladene Last nicht tragen wollte, schreibt er mit ernster Bescheidenheit, und weisem Ernste:

"Ich habe dir einen Rath gegeben, kein Gebot, daß du dich mit der Handarbeit nähren solltest. Fehlt es dir am Vermögen, dieß so viel Aufwand erfodernde Gebäude zu vollenden, so hättest du es nie anfangen sollen. Diesen Rath gab ich dir: an diesen

 hält

hält dich kein Gebot von mir, aber auch geb' ich dir keinen zweyten Rath, wider meinen ersten zu handeln.

Konnte Bernard in **diesen Umständen Gott**gefälliger handeln, und den Punkt der **nichtdrückenden** Warnung, des **nichtbefehlenden** Raths glücklicher treffen?

9.

Itzt **bemüht** er sich den Herzog Conrad, der in das Land des Grafen von Cevennes (Comitis Gebennensis) eingefallen, zu friedfertigen Gesinnungen zu bewegen: (*l*)

"Wenn du überdieß fortfährest, immer tiefer in ein fremdes Land einzudringen, die Kirchen zu verwüsten,

(*l*) "Si super hoc alienam pergis invadere terram, ecclesias destruere, incendere domos, exulare pauperes, homicidia perpetrare, & humanum fundere sanguinem, non est dubium, quin graviter irrites adversum te Patrem orphanorum & viduarum. Eo certe irato non expedit tibi dimicare in quantalibet multitudine vel fortitudine. - -

Si nec oblatam justitiam recipis, nec nos precantes respicis, imo Deum in nobis de tua te salute commonentem non attendis, videat ipse, & judicet. Epist. 97.

wüsten, die Häuser anzuzünden, die Armen aus dem Lande zu jagen, Menschenmorde zu verüben, Menschenblut zu vergießen: so ist es außer allem Zweifel, daß du den **Vater** der Waisen und Wittwen wider dich schrecklich aufbringen werdest. Und wenn dieser wider dich ist: so ist es bey aller Menge und Tapferkeit deiner Soldaten eine äußerst mißliche Sache, Krieg zu führen. — —

Schlägst du nun weder den Weg der Gerechtigkeit ein, den man dir anbietet, noch nimmst du auf unser Flehen, oder vielmehr auf die Ermahnung Gottes, die er dir im Geschäffte deines Heils durch uns ertheilet, einige Rücksicht: so mag Er (der Herr aller Dinge) selbst zu seiner Sache stehen, und richten."

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, und seinem Friede- und Liebevollen Charakter, seiner gegen alle Menschenfurcht tauben Gerechtigkeitsliebe, seiner mit jedem Leidenden mitleidenden Menschenliebe gemäßer schreiben?

10.

Itzt giebt er einem Ungenannten auf die Frage: was Gott von uns verlange, daß wir denken, reden, thun

thun sollen? die einfaltvollste und weisheitreichste Antwort: (*m*)

"Gieb Gott dein Herz — dann wird der Gedanke, die Rede und das Thun wohl geordnet seyn.

"Dieß ist etwas Hohes, Mühevolles, obgleich an sich Leichtbegreifliches. Viele fragen darnach, wenige kommen dazu, daß sie Hand anlegen, noch wenigere vollenden es. — — Unser Herz kann einmal für allemal nichts edlers thun, als wenn es sich dem ganz, ohne Ausnahm, wieder heimgiebt, von dem es gebildet worden.

Das

(*m*) "Hæc alta res eſt valde, licet communis. Inquirentes habet multos, pervenientes paucos, exequentes multo pauciores. - - Cor noſtrum nil dignius perficere poteſt, quam ut ſe ei reſtituat, a quo factum eſt.

"Tunc ſiquidem cor hominum Deo datur, quando omnis cogitatio terminatur in eo, gyrat, & circumflectitur ſuper eum, & nihil vult poſſidere penitus, præter eum. - - Nec aliud dixerim, cor Domino dare, quam ipſum captivare in omne obſequium ejus, & ita voluntati ejus ex toto ſupponere, ut nihil aliud velit, quam quod noverit eum velle. - -

Talis ſtudeas vivere, qualis affectas in extremo judicio inveniri. Epiſt. 353.

Das Herz Gott geben heißt, es dahin bringen, daß aller Gedanke sich in Gott ende, und um Ihn als den Mittelpunkt herumdrehe, und nichts als Ihn suche. — Das Herz Gott geben heißt, es mit allen seinen Neigungen gefangen nehmen, und dem Willen Gottes unterwerfen, daß es nichts anders mehr wolle, als was es für Gottes Willen ansehen kann."

Am Ende des Briefes heißts: Befleisse dich so zu leben, wie du am Tage des Gerichtes wünschtest gelebt zu haben."

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, und auf die wichtigste Frage eine reichere, wahrere, verständlichere, anwendbarere Antwort ertheilen?

II.

Itzt giebt er dem Bruno von Cöln, der ihn fragt, ob er das Erzbischthum annehmen sollte, den Rath, daß er zu Gott um Licht flehen, und den heiligen Norbert zu Cöln um Rath fragen sollte; verspricht ihm auch seine Fürbitte, und gestehet, daß er nichts Gewisses sagen könne. (*n*)

"Denn,

(*n*) "Neque enim possum, unde certus non sum, certam proferre sententiam. Sic contingere debet quæ-

"Denn, schreibt er, ich kann darinn, wo ich keine Gewißheit habe, auch andern keine verschaffen. So muß es gehen, wenn man ein Ding da sucht, wo es nicht zu haben ist. Gottesaussprüche sucht man bey Propheten, Räthe bey den Weisen. Oder kann man vom Kothe lauteres Wasser schöpfen? Eines ist in unsrer Gewalt, und das gewiß nicht ohne Frucht, nämlich die Fürbitte zu Gott. Wir wollen also das Geheimnißvolle des göttlichen Rathschlusses demüthig anerkennen, und den Vater aller Dinge bitten, daß Er in dir, und durch dich das bewirke, was Seiner würdig, und dir nützlich ist. Du hast den Herrn Norbert an der Hand, den du Mund

---

quærenti rem, ubi non sit. Sermo a propheta, consilium a sapiente quærendum est. Nunquid enim de luto limpidum quidpiam haurire potestis? Unum tamen est, quod amico absque periculo & nequaquam sine fructu impendere possumus, nostræ videlicet pro hac re orationis ad Deum qualecunque suffragium. Deo ergo relinquentes sui, quod ignoramus, secretum consilii, ipsum supplici devotione & devota supplicatione precamur, ut in vobis & de vobis operetur, quod & se deceat, & vobis expediat. Habetis autem Dominum Norbertum, quem melius præsentem præsens de talibus interrogare potestis. Nam tanto vir ille in divinis aperiendis mysteriis nobis promtior, quanto & Deo propior esse cognoscitur. Epist. 8.

an Mund in der Sache fragen kannst und sollst. Denn er ist so viel fertiger in Aufschließung der göttlichen Geheimnisse, je Gott näher er ist."

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, **demüthiger, wahrheitliebender, edler** schreiben?

12.

Itzt **löset** er die theologischen Fragen auf, die ihm der Magister Hugo vom heiligen Viktor vorgelegt, aber mit einer **Bescheidenheit**, die Nachahmung verdient: (o)

"Derjenige, dessen Namen du mir verschweigest, und dessen Fragen zur Beantwortung vorlegest, soll denken, **daß ich rede, was ich denke, nicht aber ihm widerspreche, wenn ich gleich anders denke als er.** Denn, ist die Wahrheit auf meiner Seite:

(o) "Is ergo, cujus me respondere assertionibus jubes, & nomen taces, tibi noverit a me super consultis, *quod sentio, dictum, non sibi contradictum*, etiamsi quid aliter ab ipso sapiamus. Nam si verum nos sapimus, veritas ei contradicit, non nos. Sed enim si non confunditur acquiescere veritati, & veritas cum eo sapit, & nos. Sin autem, servum Dei tamen non oportet litigare, sed magis patientem esse ad omnes. Epist. 75.

Seite: so widerspricht ihm die Wahrheit, nicht ich. Nimmt er die Wahrheit lernbegierig an, so hälts die Wahrheit mit ihm, und ich. Nimmt er sie nicht an, so darf deßungeachtet ein Knecht Gottes nicht zänkisch und streitsüchtig mit ihm verfahren, sondern muß vielmehr gegen alle duldsam seyn."

Konnte Bernhard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, **bescheidener, unanmaßender, schonender** antworten?

Ach! wenn alle Fragen und Antworten im Reiche des menschlichen Erkennens diesen Stempel der Wahrheitliebe und Bescheidenheit trügen, nein, da würde die Wahrheit, bey keinem **für und wider,** mehr weinen müssen.

13.

Izt giebt er dem Erzbischofe zu Sens (Archiepiscopo senonensi), der ihn selbst um eine Handleitung auf dem großen Pfade der Seelsorge gebeten hatte, einen **vollständigen Unterricht**, wie er sich als Oberhirt betragen soll, und hält ihm ein meisterhaftes **Pastoralcollegium.** Unter andern heißt es: (*p*)

"Wenn

(*p*) "Horum acquiescendo consiliis nec præceps eris in sententia, nec vehemens in vindicta, non in cor-

rigen-

"Wenn du dem Rathe dieser weisen Männer folgest, so wirst du nicht gäh im Entscheiden, nicht hitzig im Bestrafen, nicht träge zum Verbessern, nicht zu strenge zum Schonen, nicht zu kleingläubig zum Erwarten des Bessern, nicht maasüberschreitend in Speis und Decke, nicht schnell zum Versprechen, nicht langsam zum Halten, nicht verschwenderisch im Geben seyn.

Dies

---

rigendis remissior, non severior in parcendis, non pusillanimis in exspectandis, nec superfluus in victu, nec notabilis in vestitu, non citus ad promittendum, non ad reddendum tardus, nec prodigus dator. --

Istorum consilium longum semper faciet a vobis malum, tempori vetus, sed cupiditati novum, simoniam & matrem ejus avaritiam, quæ est idolorum servitus. -- Si his credideritis, in omnibus, exemplo Apostoli, honorificabitis ministerium vestrum, ministerium, inquam, non dominium. Ipsum itaque honorificabitis, non vos. -- Si instar mei, qui ovis sum, pastor meus & ipse incurvus graditur, vultum gerens deorsum, & terram semper respiciens, & soli ventri mente jejunus pabula quæritans, in quo discernimur? væ, si venerit lupus, non erit, qui prævideat, qui occurrat, qui eripiat. Decetne pastorem more pecorum sensibus incubare corporeis, hærere infimis,

Dieser Männer Rath wird dich stets ferne halten von der Sünde, die zwar der Zeitrechnung nach alt, aber der Begierde nach immer neu ist, von der Simonie und ihrer Mutter, dem Geitze, welcher da ist eitel Götzendienst — — Wenn du diesem Rathe folgest, so wirst du nach dem Beyspiele des Apostels deinem Amte Ehre machen, deinem Amte, sage ich, welches ist ein Beruf zu **dienen**, nicht zu **herrschen**. Deinem Amte wirst du Ehre machen, nicht dir. — —

Wenn mein Hirt so wie ich, der ich ein Schaf bin, gebeugt zur Erde, mit abwärts gesenktem Blicke daher geht, und immer nur auf den Staub hinsieht, und hungrig am Geiste, nur Futter dem Leibe sucht, worinn sind wir unterschieden? Weh, weh, wenn der Wolf kömmt! Es wird der Mann fehlen, der ihn von ferne kommen sieht, der ihm entgegen tritt, der uns vor seinem Raubzahn sicher stellt. Ist

---

mis, inhiare terrenis, & non potius erectum stare ut hominem, cœlum mente suspicere, quæ sursum sunt, & quærere & sapere, non quæ super terram. Ceterum mihi indignatur, si vel nutum facere audeam; jubetque ori manum apponere, dicens monachum, qui non habeam judicare de Episcopis. Utinam & oculos mihi claudas, ut nec cernere possem, quæ contra dicere prohibes! Epist. 43.

Ist es recht gethan, daß der Hirt wie das Vieh, nur auf Befriedigung körperlicher Bedürfnisse ausgeht, nur klebt an dem, was niedrig ist, nur dem nachjaget, was irdisch ist? Soll er nicht aufrecht stehen wie der Mensch, nicht himmelaufblicken, nicht das suchen, was überirdisch ist? Uebrigens wird er böse auf mich, wenn ich mich erkühne, ihm auch nur einen Wink zu geben, und heißt mich gleich den Finger auf den Mund legen: "**ich sey ein Mönch, dürfe nicht richten die Bischöfe.**" Wollte Gott, du schlössest mir auch das Auge, daß ich nicht sehen könnte, was du mir zu sagen verbeutst!"

Diese wenigen Zeilen lassen jedes wahrheitliebende Auge durchblicken auf die **Reichhaltigkeit** des ganzen Briefes, auf die Anwendbarkeit der **Vorschriften**, und auf die treffenden **Darstellungen** der grossen Hirtenpflicht, die darinn vorkommen.

Ich thue immer nur die nämliche Frage: könnte Bernard, der freymüthige, der ins Mark des Christenthums eindringende Bernard, in **diesen** Umständen Gottgefälliger handeln, **apostolischer**, d. h. dem Geiste der Apostel gemäßer schreiben?

14.

Itzt muntert er seinen Mitabten Wilhelm von Rievale, den das Fehlschlagen redlicher Bemühun-

gen niederschlug, zur Geduld und Gleichmüthigkeit auf. (q)

"Wir

(q) "Laboravimus, quantum potuimus, adversus pestem communem; & si quo minus impetravimus, quod optavimus; manet tamen nobis fructus laboris nostri apud eum, apud quem nullum bonum irremuneratum est. Hæc est ergo nostra, & omnium, qui pro veritate decertant, consolatio vera, quoniam reposita est nobis corona justitiæ, quam reddet nobis in illum diem justus judex. De cetero jam meminisse vos volumus, quoniam, siquid patimur propter justitiam, beati; & quod nos non inquinat alienum malum, cui non consensimus; imo & redarguimus. Est ergo & hæc consolatio nostra, ut jam in patientia nostra possideamus animas nostras; & quod apud homines obtinere nequivimus, a Domino speremus auxilium; qui non despiciet sperantes in se. Confido enim de misericordia Patris nostri, qui est in cœlis, quoniam evelletur omnis plantatio, quam non plantavit ille: & arescet ad maledictum ejus ficulnea sterilis, nec terram diutius occupabit. Propter quod rogo & obsecro fraternitatem vestram, ut non conturbemini, nec turbetis gregem Dei, qui commissus est vobis: magis autem consolamini vos, & viriliter agite, ut in sanctitate serviamus Domino, & liberabit nos ab inimicis nostris. Epist. 380.

"Wir haben nach Vermögen der allgemein wütenden Seuche entgegen gearbeitet: und wenn wir das, was wir wünschten, auch nicht ganz erzielet haben: so ist uns dennoch die Frucht unsrer Arbeit am sichersten Orte hinterlegt — bey **dem**, der nichts Gutes unbelohnt läßt. **Darinn** also liegt die Beruhigung für uns, und für alle, die für die Wahrheit streiten, darinn, daß uns hinterlegt ist die Krone der Gerechtigkeit, die uns der gerechte Richter an jenem Tage darreichen wird.

Uebrigens wollen wir es tief beherzigen, daß wir selig sind, wenn wir um der Gerechtigkeit willen leiden, und daß uns fremde Sünden, die ohne unsern Willen, und gegen all unser Gegenbemühen geschehen, nicht beflecken. Das ist also auch unser Trost, daß wir unsre Seelen in dem ruhigen Besitze der Geduld unbewegt erhalten, und die Hülfe, die wir von den Menschen nicht erhalten können, von Gott zuversichtlich erwarten, der kein redlich Vertrauen verschmähet. Denn ich traue es der Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters zu, daß alle Pflanze wird ausgerottet werden, die Er nicht gepflanzet; daß der unfruchtbare Feigenbaum, dem Er gefluchet, verdorren, und nicht länger eine Stelle auf dem Fruchtboden behaupten wird. Deswegen bitte ich dich, mein liebster Bruder, daß du dich nicht irre machen lässest, noch die Heerde Gottes, die dir anvertrauet worden, irre lei-

test. Vielmehr ermuntere dich durch Trostgedanken, sey männlich, daß du dem Herrn in Heiligkeit dienest: und er wird uns erretten von unsern Feinden."

Konnte Bernard in diesen Umständen Gottgefälliger handeln, und tröstender, ermunternder schreiben?

15.

Izt giebt er dem Papste Eugenius in fünf Büchern, die er Betrachtung nennet, und die weiter nichts als eine Sammlung Briefe voll Wahrheit und Herzenssprache sind, die trefflichsten Verhaltungsregeln, wie er nach dem Geiste Christi und seiner Gesandten in seinem wichtigen Amte leben soll. Ich will aus dieser Krone der Weisheit nur ein einziges Edelgestein ausheben, z. B. wie er eifert gegen den Unfug der damaligen Advocaten und Procuratoren in den römischen Gerichtshöfen:" (*r*)

"Die

(*r*) Agitentur caussæ, sicut oportet. Nam is modus, qui frequentatur, execrabilis plane, & qui non dico Ecclesiam, sed nec forum deceret. Miror namque, quemadmodum religiosæ tuæ aures audire sustinent disputationes advocatorum & pugnas verborum, quæ magis ad subversionem, quam ad inventionem proficiunt veritatis. Corrige pravum morem, & præcide linguas vaniloquas,

"Die Händel sollen nach dem Rechte geschlichtet werden. Denn die gewöhnliche Weise, Streitigkeiten beyzulegen, ist allerdings verfluchenswerth, und nicht nur für die Kirche, sondern auch für weltliche Gerichtsplätze entehrend. — Es wundert mich, wie deine Gott-geweihte Ohren derley elende Advocatenstreiche und Wortzänke dulden können, die mehr zur Untergrabung, als Entdeckung der Wahrheit verhülflich sind. Verbessere doch diese böse Sitten, beschneide die Lügenmäuler, und schließe die trügenden Lippen. Diese Art Leute sind es, die ihre Zungen zur Lüge abgerichtet haben, und beredsam wider die Gerechtig-

 keit,

---

quas, & labia dolosa claude. Hi sunt, qui docuerunt linguas suas loqui mendacium, diserti adversus justitiam, eruditi pro falsitate, sapientes sunt, ut faciant malum, eloquentes, ut impugnent verum. Hi sunt, qui instruunt, a quibus fuerant instruendi, adstruunt non comperta, sed sua, struunt de proprio calumnias innocentiæ, destruunt simplicitatem veritatis, obstruunt judicii vias. Nihil ita absque labore manifestam facit veritatem, ut brevis & pura narratio. Ergo illas, quas ad te necesse erit intrare caussas (neque enim omnes necesse est) diligenter velim, sed breviter decidere adsuescas, frustratoriasque & venatorias præcidere dilationes. Caussa viduæ intret ad te, caussa pauperis, & ejus, qui non habet, quod

keit, gelehrt für die Lüge kämpfen. Sie sind weise, um Unrecht zu thun, wortreich, um die Wahrheit zu bestreiten; sie wollen diejenigen in die Lehre nehmen, bey denen sie hätten in die Schule gehen sollen; sie behaupten nicht, was sie durch Untersuchung entdecket haben, sondern was ihnen ihr Streitgeist eingiebt; sie verleumden die Unschuld, verschleyern den offnen Blick der Wahrheit, und graben dem Rechte den Weg ab. Indeß ist es außer allem Zweifel, nichts bringt die Wahrheit so ohne Mühe ans helle Tageslicht, als eine kurze einfältige, kunstlose Erzählung von dem Hergange der Sache. So wäre denn mein Rath, daß du alle Händel, die vor dein Ohr kommen müssen, (denn es

quod det. - - Plena est ambitiosis Ecclesia: non est jam, quod exhorreat in studiis & molitionibus ambitionis, non plus, quam spelunca latronum in spoliis latronum. Si Christi discipulus es, ignescat zelus tuus, exurgat auctoritas adversus impudentiam hanc & generalem pestem. Intuere Magistrum sic facientem, & audi dicentem: *qui mihi ministrat, me sequatur:* non parat aures, ut audiat, sed flagellum, quo feriat. Verba nec facit, nec recipit, nec enim sedet judicans, sed insequitur puniens. Caussam tamen non tacet, quod videlicet domum orationis, negotiationis fecissent. Ergo & tu fac similiter. Erubescant vultum tuum istiusmodi negotiatores, si fieri potest; si non, timeant. Lib. I. c. 10.

es müssen ja nicht alle) kurz und gut entschiedest. Die Sache der Wittwe, die Sache des Armen, und deß, der nicht hat, was er geben soll, komme vor dein Ohr. — — Voll von Ehrsüchtigen ist die Kirche: schon schämt sie sich nicht mehr alle der feinen und groben Unternehmungen des Ehrgeitzes, so wenig sich eine Räuberhöhle der Raubebeute schämt. Bist du nun ein Jünger Christi, so laß ihn glühend werden, deinen Eifer, laß aufwachen deine Uebermacht gegen diese schamlose, allgemein verpestende Sitte. Sieh an, was Jesus Christus der Lehrmeister thut, höre, was Er sagt — — Er bereitet nicht sein Ohr, um zu hören, sondern eine Geissel, um darein zu schlagen. Er sitzt nicht, um zu richten, sondern eilet den Käufern und Verkäufern nach, um sie zu züchtigen. Denn, sagt Er, die haben das Gebethaus zum Kaufhause gemacht. Nun diesem Beyspiele folge auch du: diese Mäckler sollen schamroth werden vor deinem Angesichte, wenn sie können, oder wenn sie sich nimmer schämen können — zittern vor deiner Geissel."

Konnte Bernard in diesen Umständen, in diesem allgemeinen Verderbnisse, Gottgefälliger handeln, als daß er den, der Beruf und Kraft hatte, demselben abzuhelfen, davon unterrichtete, und zur Erfüllung dieser seiner Pflicht Muth einspräche.

Aus diesen wenigen Bruchstücken der Sendschreiben Bernards, denke ich, läßt sich ein richtiger Schluß machen auf den Adel seiner Gesinnungen, auf den Werth seiner Bemühungen, auf die Güte seines Charakters, auf die Größe seines Geistes.

Und o, wie wünschte ich, daß es mir die Zeit erlaubte, noch einige von jenen Briefen auszuheben, die Bernard an seine fernern, oder **nähern** Brüder geschrieben: da würdet ihr mit Erstaunen sehen, wie ihm jedes Wort von der **Weisheit** auf die Zunge gelegt, und von Liebe gesalbet war; sehen, wie er im Vertrauen auf die Regierung der Mutter Fürsehung jede Gelegenheit, Gutes zu thun, mächtig ergriff, und treu benutzte — da würdet ihr fühlen die Größe dieses Mannes, würdet aufrufen müssen: Ja, groß war er — denn groß war seine Thätigkeit, groß sein Vertrauen auf den, der alles in allem ist —

Aber nicht müssige Bewunderer fremder Größe wollen wir werden: sorgen für unsre eigne wollen wir.

Drit-

Dritter Theil.

Diesen Maasstab der wahren Größe kann jeder in seiner Lage brauchen.

Alles Lobpredigen ist zwecklos, wenn es ihm an der Hauptsache fehlet, nämlich an der Anwendbarkeit, alles Bewundern unnütze, wenn es nicht Nachahmung wirkt. — So erneuert denn eure Aufmerksamkeit, um noch zu hören, wie brauchbar der Maasstab, an dem wir die Größe des heiligen Bernards einigermassen bestimmet haben, für alle Menschen sey.

Der Mensch ist Bild Gottes: er soll also Gutes thun, nach dem Beyspiele Gottes. Der Mensch ist Kind Gottes: er soll also Gutes thun im Vertrauen auf die allordnende Vaterliebe Gottes.

Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes: dieß ist der Beruf aller Menschen, und zugleich das Maas aller großen und kleinen Verdienste des Menschen.

1.

Hoffe auf Gott, und thue Gutes. — Das ist der Beruf des Fürsten und des Landmannes.

Wenn der Fürst alle seine **Kräfte**, die Kräfte des Verstandes, des Herzens, des Ansehens, des Beyspieles,

spieles, der Beredsamkeit, die Kräfte der Gesetzgebung, des Staates, der Religion in Eine Kraft zusammen faßt, und diese Eine Kraft als Mittel gebraucht, um in allen Gliedern des Staates wahre Glückseligkeit auszubreiten; wenn er von der Liebe des allgemeinen Besten begeistert, alle Triebfedern der Menschenbeseligung mit Weisheit und Nachdruck in Bewegung sezt; wenn er alle Unternehmungen zum Besten seiner Unterthanen anfängt, fortsezt und vollendet im Vertrauen auf den, der das Herz der Könige in seiner Hande hat, und leitet wie Wasserbäche, im Vertrauen auf den, der auch die Herzen des Unterthanen und alle Elemente und Kräfte der Natur in seiner Hand hat, und leitet wie er will — der also alles thut, was sein Land beglücken kann, und dieß alles mit erstem Vertrauen auf die höchste Liebe, mit stetem Aufblick zur höchsten Weisheit, mit himmeldurchdringendem Gebete um Licht und Kraft, mit unermüdlicher Selbstverwendung, als Nachahmer der allbeglückenden Regierung Gottes, der ist der beste, der weiseste Fürst.

Wenn der Landmann dahergeht hinter dem Pfluge, und sein Feld umarbeitet, und das Saatkorn hineinlegt in deu Schoos der lieben Muttererde, hineinlegt mit Vertrauen auf den, der den Wachsthum allem geben kann, im Vertrauen auf den, der heruntersendet Früh- und Spatregen zu rechter Zeit; wenn der

der Landmann alle seine Haus- und Feldarbeiten treu und Gottvertrauend verrichtet; wenn er als Hausvater sein Gesinde, als Vater seine Kinder, als Ehemann sein Weib zu allem Guten anhält, und in allem Guten als hellleuchtendes Beyspiel vorangeht; wenn er nachbarlich mit Nachbarn, mitleidig mit Leidenden, liebevoll mit allen — — und vertraut mit Gott umgehet: o, der Mann hat einen Werth in dem Auge Gottes, deß sich alle Engel freuen. Er wird **feststehen**, wenn der Hagel die schönen Aehren auf seinem Fruchtfelde niederschlägt, **weil es der Herr gethan hat.** Er wird die Hoffnung nicht verlieren, wenn gleich seine Kinder das letzte Stück Brod aus der Schublade herausholen, weil **der Vater im Himmel auch zur Zeit der Dürftigkeit noch Brodvater ist.** Er wird nicht zittern, wenn der Tod in die enge Schlafkammer zu ihm hereintritt — weil **auch der Tod** nur Bote **desjenigen** Gottes ist, auf den er stets **vertraut**, und nie umsonst gehofft. —

2.

Hoffe auf Gott und thue Gutes — Das ist der Beruf des Reichen, und des ehrlichen Bettlers.

Wenn der Reiche mit seinem Vermögen so viel Gutes thut, als er kann; wenn er jeden Heller als Gottes Gabe ansieht, **und jeden Gulden weislich** ver-

wendet im **Vertrauen** auf den, der reich ist gegen alle, die Ihn anrufen, und reich und arm machet, wen er will; wenn er hier für eine arme, kranke Mutter die Apothecke und den Doktor bezahlt, da für einen Waisen das Schulgeld freudig hergiebt, dort den halberfrornen Wanderer menschenfreundlich beherberget, da eine verunglückte Familie mit einem Darlehn ohne Interesse, vor Schande und Dürftigkeit bewahret — kurz: wenn er sein Einkommen als Gottes Eigenthum, und sich als den Verwalter desselben nach Weisheit und Liebe betrachtet, und die Hand immer offen für den Dürftigen, den Blick immer zu dem gerichtet hält, der die Sonne über alle Menschen scheinen läßt. . . o, der Mann — er ist groß; nicht weil er viel Geld hat, sondern weil er es nach seinem besten Wissen gebrauchet — also groß, weil Thätigkeit zum Besten seiner Mitmenschen, und Vertrauen zum Vater aller Menschen, in ihm beysammen wohnen.

Und der ehrliche Bettler (ehrlich nenne ich den, der nicht arbeiten, oder wenigst die Nothdurft nicht erarbeiten kann, und also von fremder Wohlthätigkeit ganz oder zum Theile leben muß) der ehrliche Bettler, wenn er von seinem Schicksale den besten Gebrauch macht, den er machen kann; wenn er würdig genug von Gott denket, um dessen Vaterliebe auch an seinem Bettlerstabe nicht zu verkennen; wenn er

Ge=

Geduld genug besitzt, um die Schimpfnamen, mit denen ihn der satte Reiche fortschicket, und alle tausend Arten von Verachtung, die mit **Nichtshaben** und **Hülfebetteln** verbunden sind, mit festem Sinn zu ertragen; wenn er allen, die ihn sehen, ein Beyspiel der Zufriedenheit mit **Wenigem**, ein Beyspiel der Zufriedenheit mit **Gott**, ein Beyspiel des **Dankes** und der stillen **Gottanbetung** wird: Freunde, habet Ehrfurcht vor so einem Bettler — er ist ein großer Mann — und größer mit seinem Bettelsack, als tausend Gelehrte und Reiche und Adeliche mit ihren Büchern und Dukaten und Ordensbändern ewig nicht sind.

3.

Hoffet auf Gott und thuet Gutes. — Dieß ist der Beruf für **Weltpriester** und **Ordensmänner.**

So wie dieß das Verdienst des Weltpriesters ausmacht, daß er durch das lebendige Vertrauen auf die Fürsehung, **Gottes Mitarbeiter** am Ziele des Menschen, und **Stellvertreter** des **Erzhirten Jesus Christus**, zum Besten der Gemeine wird, und keine Gelegenheit, sie zu belehren, zu trösten, zu stärken, ungebraucht vorüber läßt; so wie das Verdienst des Weltpriesters darinn besteht, daß er durch Gottvertrauende Thätigkeit ein Freund, Hirt und Vater seiner Pfarranvertrauten wird, und sie mächtig hin-

über-

überleitet ins ewige Leben: so ist auch dieß das Verdienst des Ordensmannes, daß er aus **Vertrauen** auf die göttliche Weisheit, die Menschen durch Menschen leitet, nach dem Winke des Evangeliums, in Gehorsam und Liebe, in Geduld und Demuth all das Gute treu verrichte, das er in seiner Lage thun kann — und sein Licht entweder bloß als Freund der Einsamkeit, oder als Mitarbeiter an der Seelsorge leuchten lasse.

4.

Hoffe auf Gott und thue Gutes. — Dieß ist der Beruf der einsamen Wittwe und des beladenen Geschäfftsmannes auf dem Schauplatze des Staates.

Wenn die Wittwe im **Vertrauen** auf den, der sichs zur Ehre gemacht, Vater der Wittwen zu heissen, abgesondert von dem Getümmel und den rauschenden Freuden der Welt die Reste ihres Lebens zwischen Arbeit und Gebet vertheilet; wenn sie nüchtern und froh mit reinem Herzen und reiner Lippe dem Gott ihrer Jugend dienet; wenn sie den Jüngern ein Beyspiel der Gottesfurcht und freudigen Arbeitsamkeit, den Gleichbetagten ein Muster des abgeschiedenen Sinnes von Eitelkeit und Pracht — allen ein Vorbild des thätigen Vertrauens auf den Herrn des Lebens und des Todes wird: groß, wahrhaft groß ist die Witt-

we

we in dem Auge deß, der Herzen forscht und Geister wiegt.

Und der **Geschäfftmann**, angeschmiedet an das Joch seiner Berufsgeschäffte, wenn er mit edlem Gefühl der Menschenwürde alle seine Geschäffte als Aufträge der Fürsehung zum Besten der Menschen heiter und thätig, freudig und aufmerksam vollendet; wenn er Morgens frühe durch einen Kraftgedanken an den Heraufsender der Morgenröthe sich stärkt zur edlen Thätigkeit; wenn er im Gewühle der Arbeiten sich unverstrickt bewahret von dem feinen Netze des Eigennutzes und der Lobsucht; wenn er alle große und kleine Verrichtungen, als ein Jünger Jesu, mit dem Geist der Liebe adelt, und gleichsam vergöttlichet; wenn er alle freye Bewegungen des Leibes, alle Anstrengungen des Verstandes, alle Empfindungen des Herzens zu Einem Werkzeuge macht, den Willen Gottes treu zu vollziehen; wenn er die Fessel der Geschäffte mit dem unbefangenen freyen Sinne eines Gottesverehrers tragen gelernet; wenn er die dringendsten, durcheinanderlaufendsten Arbeiten zur **Leiter** machen kann, zu dem unsichtbaren Lenker aller Begebenheiten und Umstände aufzusteigen, und den Gedanken an Gott zur **Fußsalbe**, die harte Bahn des Berufes hurtiger durchzulaufen — — — o, der Mann, er ist zweymal groß, einmal, weil er Thaten thut, die das Wohl der Menschen mächtig befördern helfen, und

 dann,

dann, weil er diese Thaten zum Besten der Menschen, mit dem Vertrauen an den Vater der Menschen, Gott-gefällig macht.

5.

Hoffe auf den Herrn und thue Gutes. — Dieß ist der Beruf des Schulknaben und des Schriftstellers.

Wenn der Schulknabe seinen Schularbeiten mit freudiger Gewissenhaftigkeit oblieget, die Winke des Lehrers als Winke der Fürsehung respectiret, an der Entwickelung seiner Kräfte im Vertrauen auf diese leitende Mutterhand muthig und angstlos mitarbeitet, und seinen Mitschülern ein Beyspiel des Fleißes, der Sittsamkeit, und aller der liebenswürdigen Tugenden wird, die die Jugend zieren, und zur Freude Gottes und der Menschen machen; wenn der Schriftsteller mit siebenfach geläuterter Absicht, Gutes zu thun, siebenfach geprüfte Wahrheit, als ein Nachahmer der göttlichen Lehrmethode, die sich in der Natur und Bibel offenbaret, seinem Publikum nahe zu bringen sucht — — jener Schulknabe, wie dieser Schriftsteller, beyde sind groß, jeder in seiner Art, weil jeder in seiner Art auf den Herrn hofft, und Gutes thut.

6.

Hoffet auf Gott und thuet Gutes — Dieß ist der Beruf aller Menschen, und der Maasstab, woran alle Menschen in **allen** Umständen ihren eignen Werth bestimmen können.

Der Missethäter im Gefängnisse, der in drey Stunden zur Richtstätte ausgeführt wird, und der Geistliche, der ihn zu dem schauervollen Todesgange vorbereitet, beyde können ihr Verdienst an **diesem** Probsteine bewähren. Je tiefeindringender in den Schoos der Erbarmungen Gottes der **Reublick** des Missethäters ist, je heisser die Bußthräne, je mächtiger die Verabscheuung der Greuelthaten, je anschmiegender an die Liebe des Erlösers das Zutrauen, je thätiger die **Liebe**, je Beyspielreicher die letzten Stunden seines Lebens, je entschlossener die Hinstreckung des Nackens unter das Schwert der Gerechtigkeit: desto größer ist der Werth des Mannes, der gelernet hat, die Folgen seiner Verbrechen mit christlichem Bußsinne zu dulden — — Und je mehr Einfluß auf Erweckung dieses edlen Reusinnes die weisen Zusprüche des Beichtvaters gehabt haben, je mehr er **im Geiste seines Herrn**, der sichs zum Hauptgeschäffte gemacht, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, gehandelt: desto größer ist in **diesen Umständen** der Werth des Geistlichen.

7.

Hoffe auf Gott, und thue Gutes. — Dieß ist der Beruf des Predigers und der Zuhörer.

Je fleißiger, Gottvertrauender meine Vorbereitung zu dieser Predigt, je ungefälschter meine Thätigkeit, je mächtiger mein Glaube an die allwirkende Gnade Jesu Christi, je heisser mein Gebet um Hülfe, je reiner meine Absicht war: desto weniger werde ich einst vor dem Richterstuhle Gottes, wegen dieser Arbeit zu verantworten haben. — Und je wahrheitliebender euer Zuhören, meine theuren Zuhörer, je selbstverleugnender euer Aufmerken war, je unpartheyischer das Nachdenken über das Gehörte, je treuer das Bewahren des Durchgedachten, je vollkommener die Anwendung des Treubewahrten seyn wird — — — desto größern Werth hat in Gottes Auge eure Geduld, euer Christenthum.

So kann denn jeder in seiner Lage groß werden, wenn er nur will, nicht groß an Macht, Ehre, Glücksgütern (denn das ist eben nicht die rechte Größe; das wäre nur Größe des Geldes, der Macht, des Ruhmes — nicht des Menschen): groß kann jeder werden, wenn er nur will, wenn er nur die Kraft, die er hat, treu benutzet, und auf den vertraut, der sie ihm gegeben hat.

Groß

Groß kann jeder werden, wenn er nur will. Aber ach! die wenigsten Menschen wollen es! Die meisten brauchen die Kraft nicht, die sie haben, brauchen die Gelegenheit nicht, die sie haben, den Augenblick nicht, der da ist; warten immer auf größere Kräfte, auf bessere Gelegenheiten, auf schicklichere Zeitpunkte, und in diesem öden müssigen Warten auf andere Kräfte, Gelegenheiten, Zeitpunkte fliegt die Kraft, Gelegenheit und Zeit dahin —

Oder wenn sie irgend ein Talent anwenden, eine Gelegenheit, einen Zeitpunkt benutzen, so thun sie es nur mit halber Seele, nur mit getheiltem Herzen, nie mit versammelter, und wie in einem Punkt vereinigter Kraft.

Und dieß Nichtsthun, oder Halbthun, dieser Nichtgebrauch oder Halbgebrauch der gegebenen Kraft, dieß Planmachen auf die Zukunft und Hinwegeilen von der Gegenwart, dieser elende Selbstbetrug, der uns mit dem Scheine deß, was noch nicht da ist, blendet, daß wir das Gute, das wir schon in der Hand halten, ungebraucht, ungenossen verschwinden lassen, dieß Vergraben des Pfundes, mit dem wir wuchern sollten, und dieß Sehnen nach einem andern, das wir noch nicht haben, dieß Streben ohne That, diese Thätigkeit im Wünschen des Möglichen, und Unthätigkeit im Gebrauche des Wirklichen, dieses lebendige Verlangen nach mangelnder, und dieser todte

Besitz der empfangenen Kraft ist es eben, was die Menschen, geschaffen zu großem Zwecke mit großen Anlagen, so klein, so niedrig, so irdischgesinnt, so arm an Weisheit und Tugend, so dürftig an wahrer Freude macht.

Und in diesem ewigen Zirkelgange vom Wunsch zum Empfange, vom Empfange ohne Gebrauch zum fernern Wunsche, drehet sich das Menschenleben, bis die Lebenskraft ausgetrocknet, bis die Nacht hereinbricht, **wo niemand mehr wirken kann.** Und diese Nacht — wie fürchterlich muß sie **dem** seyn, der Stunden, Wochen, Tage, Jahre ꝛc. und mit diesen vielen Jahren so viele Kräfte, Gelegenheiten, Gutes zu thun, unbenutzt, oder nur halbbenutzt vorbeygehen lassen; im Gegentheile wie freudebringend dem, der jede kleinere Kraft, Gutes zu thun, treu benutzet, und sich dadurch einer größern fähig gemacht, und so von Kraft zu Kraft, von Tugend zu Tugend, von Stufe zu Stufe der menschlichen Größe muthig empor gestiegen!

Wie gesegnet muß das Krankenbette **dem** seyn, der im letzten Zurückblick auf die merkwürdigen Auftritte seines Lebens, recht viele und unzweydeutige Beweise seines thätigen Vertrauens auf die Fürsehung erblicket — hier einen Nackten, den er gekleidet, da einen Hungrigen, den er gespeiset, dort einen Irrenden, den er brüderlich zurecht gewiesen, da einen

Wei=

Weinenden, dem er die Thräne mitleidend vom Auge weggewischet — — —

Freudig wird er mit dem sterbenden Blicke noch in der Welt umherschauen, und getrost das Haupt auf das Sterbebette niederlegen, und begleitet mit Thaten des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe, die nicht berühren darf der kalte Finger des Todes, scheiden von seinen sichtbaren Brüdern. . .

Entzückt werden diese seine Freunde hinzutreten zur Hülle des Entschlafenen (denn nicht Er ist mehr da, Er ist schon durchgedrungen durch den Tod zum Leben) und mit sanfter Hand schließen sein Auge, das immer gläubig zu Christus auf- und liebevoll zu seinen Brüdern niedergeblickt — und sagen freudethränend zu einander: **Groß war er im Leben und im Tode. Denn er hoffte auf den Herrn und that Gutes.**

Weinenden, wenn er die Thräne mitleidend vom Auge weggewischet — —

Freudig wird er mit dem sterbenden Blicke noch in der Welt umherschauen, und geruhig das Haupt auf das Sterbebette niederlegen, und freudiger mit Thränen des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe, der nicht verlassen darf der treue Jünger des Herrn, scheiden von diesem zeitlichen Wohnen. . .

Entzückt werden sich seine Freunde hinzutreten zur Hülle des Entschlafenen (denn nicht Er ist mehr da, Er ist schon hinübergewandert durch den Tod zum Leben) und nur sanfter Ruhe schlafen sehn sein Gebein, das immer gleich an Christus dacht, und schwach zu seinen Brüdern niedergebeugt — und sagen sehr sprechend zu einander: Groß war er im Leben und im Tode. Denn er hoffte auf den Herrn und that Gutes.

Weinenden, denn er die Thräne mitleidend vom Auge weggewischet. — — —

Freudig wird er mit dem fürchtenden Blicke noch in der Welt umherschauen, und getrost das Haupt auf das Sterbebette niederlegen, und fröhlich mit Thränen des Glaubens, der Ueberwindung, der Liebe, die nicht aufhören darf der kalte Hände des Todes, scheiden von seinen zurückbleibenden Brüdern. . .

Entzückt werden dich seine Freunde hinuntertragen zur Höhle des Todtschlafens (denn siehe! Er ist nicht da, Er ist schon durchgedrungen durch den Tod zum Leben) und mit sanfter Hand schließen sein Auge, das immer glaubig zu Christus aufsah; und liebevoll zu seinen Brüdern niederblickte — und sagen leise verbrüdernd zu einander: Wohl war er im Leben und im Tode. Denn er hoffte auf den Herrn und that Gutes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael

Ueber die wahre Größe des Menschen, und den rechten Maasstab derselben
eine Predigt, am Festtage des heiligen Bernards gehalten im freyen,
exemten Reichsstifte Kaisersheim

Augsburg 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2220
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291754-5
VD18 12317632-001